

Tag des Baumes am 25. April und Baum des Jahres 2016 (Winter-Linde- *Tilia cordata*)

Anmerkungen zum Baum des Jahres 2016:

Der Habitus stimmt bei den Linden mit der Blattform überein und ähnelt einem Herz. Dies hat sie in der Vergangenheit und Mythologie zum Baum der Liebe/nden gemacht. Das macht sie schon mal so besonders und sympathisch. Daran kann man allerdings Winter- und Sommer-Linde nicht unterscheiden, denn das gilt für beide gleichermaßen. Die wichtigsten und hilfreichsten Unterscheidungsmerkmale sind die kahlen Triebe und Blattstiele sowie die Blüten-/Fruchtzahl (5 bis 12) und die zerdrückbaren Früchte.

Die Wurzeln entwickeln ein ebenfalls ein Herzwurzelsystem in der Gestalt der Krone. Die Winter-Linde ist ein gleichermaßen sehr beliebter Wald- und Stadtbaum. Sie ist eine Schattenbaumart, d.h. sie erträgt bis ins Alter Beschattung – einer der großen Vorteile im Wald und in Parkanlagen, da sie auch unter Altbäumen aufwachsen und gepflanzt werden kann. Durch ihre Schattentoleranz macht sie sich in der Forstwirtschaft als "dienende Baumart" viel Freunde, da sie unter Eichen und Eschen gepflanzt, deren Stämme beschattet und so zur schnelleren Astreinigung führt, was bessere Holzqualitäten und damit höhere Verkaufspreise zur Folge hat.

In der Stadt sind ihre Genügsamkeit, Heilwirkungen und Robustheit von Vorteil. Die Linden sind in den meisten Städten Mitteleuropas die häufigsten Bäume (nur Ahorne sind noch ähnlich verbreitet). Dazu trägt neben ihrem guten Anpassungsvermögen auch ihre Reaktionsfähigkeit auf Stammverletzungen und ihre hohe Schnitt-Toleranz bei.

Jungbäume sind empfindlich gegen Sonnenbrand: der dunkle Stamm mit seiner noch dünnen Rinde erhitzt sich bei neu auf Freiflächen gepflanzten Linden auf über 45°C, was zu Rindenschäden auf der Süd- bis Westseite des Stammes und in der Folge zu einem Absterben und Aufplatzen der Rinde führen kann. Deshalb gibt es neuerdings so viele weiß angestrichene neu gepflanzte Bäume in der Stadt. Damit wird sozusagen Birke mit weißer Rinde imitiert, denn dieser (ungiftige) Farbanstrich hält die Rindentemperatur für einige Jahre niedrig genug (unter 45° C), bis sich die Bäume angepasst haben.

Beide Lindenarten haben gute Eigenschaften zur Lärminderung und tolerieren auch höhere pH-Werte über 7, wie sie in der Stadt weit verbreitet vorkommen. Die Winter-Linde wächst am besten in leichten/sandigen oder durchlässigen Böden. Sie ist überschüttungs- und strahlungstolerant, aber immissionsempfindlich.

Als Solitärgehölz oder in Alleen kann sie ihre Wirkung besonders gut entfalten. Die Linden haben ihren festen Platz als Gehölze in Siedlungen und in der Landschaft. Sie sind als Zierbaum in Parkanlagen und Gärten, auf Dorfplätzen, vor Kirchen, um Kapellen und auf Friedhöfen sehr beliebt. Hier werden sie auch häufig/traditionell als Kopfbaum beschnitten. Die goldgelbe Herbstfärbung der Winter-Linde im Oktober kann sich sehen lassen. Die Wipfeltriebe der Linden wachsen zunächst (wie bei der Buche) waagrecht und richten sich erst im folgenden Herbst auf – wenn der Baum ausreichend Licht erhält. Dies weist bereits auf die hohe Schattentoleranz hin, denn das zunächst horizontale Wachstum verhindert die gegenseitige Beschattung der Blätter am selben Jahrestrieb. Zudem sind bei den Linden die schwingenden, hängenden Seitenäste im unteren Kronenbereich charakteristisch und schön anzusehen, sie geben der Krone "Schwung" und werden Schleppen genannt.

Die Rinde entwickelt sich zu einer ausgeprägten Netzborke, an älteren Bäumen ist die Dynamik des Stammdickenwachstums gut sichtbar. Der Stamm der Linde kann bis zu 6 m dick werden, wobei die Sommer-Linde allerdings meistens noch dicker wird als die Winter-Linde. So sind auch die dicksten Linden Deutschlands allesamt Sommer-Linden, z.B. das Riesenexemplar in Heede im Emsland mit 18 Metern (m) Stammumfang.

Charakteristisch sind auch die häufigen Stammknollen vieler Linden. Sie entstehen um frühere Astansätze herum, indem dort kleinräumige Zuwachssteigerungen stattfinden. Oft ist dies verbunden mit dem Austreiben zahlreicher schlafender Knospen, so dass es an diesen Knollen auch zu dichten Zweigbüscheln kommt.

Oft bilden sich im Stamm dickerer Linden Innenwurzeln, die sich vom zersetzenden eigenen Holz des Baumes ernähren. Sie treten in Erscheinung, wenn der Stamm aufreißt oder hohl wird und können beeindruckende Stärken erreichen.

Wird die Winter-Linde abgesägt, treibt sie sofort wieder intensiv aus dem Stock oder Stamm aus. Dieser ausgeprägte Überlebenswillen trägt sicher auch zu ihrem hohen Lebensalter bei. Linden können durchaus 1.000 Jahre alt werden. Die mit einem Alter von über 700 Jahren ältesten Bäume in Deutschland sind zu weit über 50% Linden.

Die älteste Linde Europas ist eine Winter-Linde bei Gloucester in England. Sie ist – von Baumexperten/Dendrologen seriös datiert – über 2.000 Jahre alt, wurde allerdings immer wieder auf den Stock gesetzt (= am Stammfuß abgesägt), mit einem Durchmesser der Stockrudimente von inzwischen über 16 m.

Die Blüten stehen bei der Winter-Linde zu 5 bis 12 in Trugdolden und sind 5-zählig. Sie öffnen sich zu Massen an jedem Baum erst im Juli, bei der Spät-Linde (zweiter deutscher Name der Winter-Linde) zwei Wochen später als bei der Sommer-Linde. Damit gehören sie zu den seltenen Spätblühern unter den einheimischen Baumarten, weshalb die Linden bei Imkern und Naturschützern so beliebt sind. Die Bestäubung wird von Bienen und Hummeln übernommen. Sie entwickeln sich als Früchte aus den Blüten kleine gestielte Nüsschen, und das zum Blütenstand gehörige auffällige, längliche Tragblatt fördert die Windverbreitung, bis zu 150 m weit. Die Früchte bleiben bis in den Winter am Baum hängen und dienen Vögeln und Kleinsäugetern als Nahrung. Bei Vögeln ist die Krone daher ein sehr beliebter Lebensraum. Unter den Pilzen sind häufig am Stamm(fuß) Lackporlinge, Austernseitling und Brandkrustenpilz zu finden. Auch die Laubholzmistel fühlt sich wohl in Lindenkronen. Lindenholz ist das beste Schnitzholz, da es sehr weich ist und nicht splittert. Viele Kasperlepuppen und Krippenfiguren bestehen daher aus Lindenholz, ebenso die meisten Altar- und Wandfiguren in Kirchen – es wird deshalb auch als Sakral- oder "Heiligenholz" (Lignum sanctum) bezeichnet. Man kann sogar ganz zarte Holzblüten daraus herstellen. Weiter findet es in der Drechslerei und Bildhauerei Verwendung, und in leichten Musikinstrumenten, z. B. in preiswerten Gitarren für die Decke oder den Boden. Der Rindenbast wurde früher für Schnüre (Schnürsenkel), Kleidung, Taschen und Schuhe verwendet, bis heute als "Gärtnerbast" – wegen seiner Reißfestigkeit. Daran merken Sie, dass die Linde nah mit der Jutepflanze verwandt ist.